

Sara Dahme – für Nord in den Gemeinderat

Die gebürtige Ravensburgerin und Wahl-Stuttgarterin begann schon während Ihres Studiums an der Akademie der Bildenden Künste im Bereich Kunstvermittlung aktiv zu werden und engagierte sich schon früh in sozialen Projekten wie z.B. dem Stadtteilbauernhof Bad Cannstatt. Vor allem Ihr letztes

rin im Kulturbereich arbeite ich mit vielen unterschiedlichen Menschen und Milieus zusammen. Ich habe erlebt, dass sich kreative Lösungen und kulturelle Initiativen positiv auf das Gemeinschaftsgefühl und die Lebensqualität auswirken. Ich kandidiere in Stuttgart Nord, wo sich in den nächsten Jahren vieles ändert und ein komplett neuer Stadtteil entwickelt wird. Die Erfahrung zeigt, dass bei solchen Neugestaltungen Kunst und Kultur gerne in den Hintergrund geraten – auch aus Kostengründen. Hier sehe ich mich in der Verantwortung.

Was dürfen wir konkret erwarten, wenn Du in den Gemeinderat kommst?

Ich werde alle Möglichkeiten nutzen, um mit dem Gemeinderat die urbane Lebensqualität und die kulturelle Vielfalt zu fördern. Ebenso wichtig sind die dringenden benötigten, bezahlbaren 20.000 Wohnungen sowie weitere Kul-

turinseln.

Was heißt das konkret?

In Stuttgart Nord leben Menschen unterschiedlichster Religionen, Muttersprachen und Kulturen. Auch wenn das vielleicht manchmal als ein Problem wahrgenommen wird, ist doch gerade das eine Chance, ein Gewinn und vor allem eine großartige Aufgabe. Wir haben hier die größten Flüchtlingsunterkünfte und schaffen es zu selten, den Menschen zu einem würdigen und eigenstän-



Editorial

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

wir freuen uns über eine neue Ausgabe unserer Stadtteilzeitung. Natürlich geht es diesmal um die Wahlen zum Gemeinderat und zum Regionalparlament, aber wir haben auch Themen dabei, die über tagespolitische Entscheidungen hinausgehen.

Über ein Thema, das derzeit in aller Munde ist, haben wir keinen Artikel im Blatt: Das Erstarken der AfD und die Bedrohung für die Demokratie. Das bedeutet nicht, dass dieses Problem in Stuttgart nicht existent wäre. Stuttgart ist nicht Sonneberg oder Pirna, aber über einen Stimmenzuwachs wird sich die AfD im Juni wahrscheinlich freuen können. Die größte Gefahr besteht darin, dass andere Parteien die Themen der AfD meinen aufgreifen zu müssen und vielleicht sogar glauben, sie durch Einbindung und Tolerierung „entzaubern“ zu können. Dass das schon einmal schief ging, sollte bekannt sein. Und wenn die Stuttgarter CDU-Gemeinderatsfraktion eine Aufnahme von Flüchtlingen ablehnt, obwohl sie genau weiß, dass die Stadt dazu verpflichtet ist, dann ist das kein gutes Zeichen.

Schon vor über 90 Jahren hat die SPD eindeutig gegen Nazis Position bezogen – auch in Stuttgart. Vor einem Jahr hat die SPD-Gemeinderatsfraktion an Kurt Schumacher erinnert, der bis 1933 als Stuttgarter Reichstagsabgeordneter einer der entschiedensten Gegner der NSDAP war und dafür lange ins KZ musste.



Bild: Jürgen Altmann

Sara Dahme, unsere Kandidatin für den Gemeinderat

Projekt, der KULTUR KIOSK Stuttgart, wurde überregional durch sein ungewöhnliches Rahmenprogramm bekannt und avancierte schnell zu einem der Kultur Hotspots der Stadt. *Hallo Sara! Du bist Pädagogin und Kunstvermittlerin. Wie bist Du auf die Idee gekommen, Dich in der SPD für einen Sitz im Gemeinderat zu bewerben?*

Tatsächlich war es keine spontane Entscheidung, sondern das Ergebnis einer längeren Entwicklung und einer Vielzahl von Einflüssen. Als Kunstlehrerin und Veranstalte-

digen Arbeitsleben zu verhelfen. Wir brauchen bezahlbaren Wohnraum und können das auch durchsetzen.

Wie ist Deine Vision für Stuttgart?

Erst einmal müssen wir uns darüber klar werden, dass wir eine ganz neue Vision für Stuttgart benötigen. Mit dem absehbaren Ende des Verbrennungsmotors verliert Stuttgart eine wichtige wirtschaftliche Position. Die SPD muss dafür Sorge tragen, dass sich Alternativen entwickeln können. Eine neue, bessere Zukunft zu gestalten – das ist unser Job, den wir nur in Zusammenarbeit mit anderen fortschrittlichen Parteien schaffen werden. Gerade meine SPD hat die nötige tiefe und feste Verankerung bei den arbeitenden Menschen. Ich freue mich darauf, mich für die Anliegen der Bürgerinnen und Bürger einzusetzen und ihre Stimme im Gemeinderat zu sein.

Stadt geht nur gemeinsam

Aber als Fußgänger bist du der Mops

Zu Fuß gehen – das ist die Fortbewegungsweise, die am wenigsten Platz und Energie benötigt und andere kaum gefährdet. Also etwas, das wir fördern sollten. Doch die Realität sieht auch in Stuttgart meist anders aus. Wer kennt es nicht: Eine Baustelle zwingt Fußgänger dazu, die Straße zu nutzen, um ihr Ziel zu erreichen. Aber noch weitere Hindernisse erwarten einen. Bei Regen schießen Bodenplatten bei Trittkontakt eine Fontäne nach oben. Glascherben machen das Gassgehen mit Hund zu einem Spießrutenlauf. Achtlos abgestellte Roller versperren den Weg und manche Gaststätten lassen weniger als einen Meter Gehweg zum Passieren frei.

Stuttgart ist Autostadt und soll fahrradfreundlich werden. Was aber ist mit den Fußgängern? Fußgänger sind immer die schwächsten Verkehrsteilnehmer. Der Arbeitskreis "Fußmops" des SPD Ortsvereins Stuttgart-Süd & Kaltental beschäftigt sich mit der Frage, ob Fußgänger in Stuttgart genügend Beachtung

Welches sind aus Deiner Sicht die Herausforderungen, die auf Dich warten?

Viele Bürger und Bürgerinnen können oft nicht mehr verstehen, warum unsere Verwaltung so kompliziert und unnahbar erscheint, mit teils langen und wenig nachvollziehbaren Bearbeitungsdauern und Hürden. Die Gründe dafür sind jedoch oft hausgemacht. Lange Warteschlangen und geschlossene Bürgerbüros sind leider kein gutes Aushängeschild für eine moderne Verwaltung. Hier bedarf es an deutlichen Verbesserungen. Politik muss ganz klar Interessenvertretung sein. Meine Politik wird die Interessen der engagierten, mutigen, starken Menschen vertreten, ohne die Hilfsbedürftigen dabei aus den Augen zu verlieren.

Du kritisierst auch Punkte, die Deine Partei mit zu verantworten hat?

in der Verkehrspolitik finden. Dass man als Fußgänger oft der Mops ist, bringt der Name des Arbeitskreises humorvoll zum Ausdruck.

Was könnte man tun? Zum Beispiel das Pfand auf Glasflaschen erhöhen. Warum? Je höher das Pfand, desto geringer die Gefahr, dass sie im öffentlichen Raum zertrümmert werden. „Fußmops“ hat hierzu einen Antrag an die SPD-Bundestagsfraktion auf den Weg gebracht. Nicht nur weil Radfahrer davon einen Platten bekommen, gehören Glassplitter nicht auf die Straße. Auch für die Kleinsten stellen die Scherben in Sandkästen und auf Grünflächen eine Gefahr da. Das trifft vor allem die, die keinen eigenen Garten haben und auf diese Möglichkeiten angewiesen sind.

Ein weiterer Antrag gegen Leihroller im öffentlichen Raum ist in Arbeit. Für Menschen mit Rollator und Kinderwagen sind achtlos auf dem Gehweg abgestellte Leihroller ein Hindernis, für Sehbehinderte eine Gefahr. Um der Vermüllung und un-

Jeder, der Politik macht, macht Kompromisse und wird damit auch zum Verantwortlichen. Das gehört dazu. Ich für meinen Teil fühle mich in erster Linie den Bürgerinnen und Bürgern und unserer Stadt verpflichtet, egal ob nun mit deutschem Pass oder nicht. Ich erlebe täglich, dass die Mehrheit sich eine freundliche, egalitäre und moderne Stadt wünscht. Und dafür werde ich streiten.

Wie lautet Dein Aufruf?

Erst Mal: geht zur Wahl. Wir haben zusammen „Nie wieder ist jetzt“ gerufen – jeder AfD-Stadtrat ist einer zu viel. Wer nicht wählt, unterstützt die Falschen. Darüber hinaus muss Stadtentwicklung immer vorrangig die Stadtgesellschaft und das soziale Miteinander im Blick behalten. Ich möchte daher aufrufen, meine Partei und mich zu wählen, damit sich auch wirklich etwas ändert in Stuttgart. Ich bin dazu bereit!

Danke!

einsichtigen Verkehrsteilnehmern Einhalt zu gebieten, sind wohl nur höhere Bußgelder geeignet.

Aber nicht alles kann per Gesetz geregelt werden. Wir brauchen mehr Respekt im Umgang miteinander, auch auf den Straßen. Bereits in der Schule wäre eine Verkehrserziehungskampagne nötig, um den gegenseitigen Respekt auf der Straße zu fördern. Die Stadt ist für alle da. Wir müssen gemeinsam handeln. Von einer Stadt, in der man gerne zu Fuß unterwegs ist, profitieren alle: Wenn die Aufenthaltsqualität stimmt, kaufen viele gerne dort ein oder gehen etwas trinken.

Wir wollen, dass Stadtverwaltung und Gemeinderat neue Grünflächen, breitere Gehwege und sichere Fußgängerüberwege schaffen, damit Stuttgart ein attraktiver Ort für Fußgänger und Möpfe wird. (Schon vor 200 Jahren soll der berühmte Fußgänger Johann Gottfried Seume gesagt haben: Es ginge vieles besser, wenn man mehr ginge!)

Gottfried Schmitt

Mit dem „Roten Flitzer“ am 21. April über die Panoramabahn

Immer wieder haben wir in unserer Stadtteilzeitung die Zukunft der Panoramabahn thematisiert, der alten Bahnstrecke vom Stuttgarter Hauptbahnhof an den Wagenhallen vorbei nach Stuttgart-Vaihingen. Ursprünglich sollte sie mit der Inbetriebnahme von Stuttgart 21 stillgelegt und abgerissen werden. Aber auch wenn S 21 mal wieder verschoben wird, mit der Einführung in den Stuttgarter Hauptbahnhof wird es in wenigen Jahren vorbei sein. Immerhin soll es dann bald einen „Interimshalt Nord“ im Zwickel zwischen dem S-Bahnhof Nordbahnhof und dem U-Bahnhof Löwentorbrücke geben. Und später sollen auch neue Stationen an der Strecke nach Stuttgart-Vaihingen entstehen. Die Panoramabahnstrecke kreuzt viele SSB-Linien und könnte eine hohe Zahl von zusätzlichen Fahrgästen für den öffentlichen Verkehr gewinnen.

Aber bei vielen Verantwortlichen hat man das Gefühl, dass sie die Panoramabahn eher als ein ungeliebtes Kind denn als einen ungehobenen Schatz ansehen. Wirklich viel hat sich seit dem Artikel in unserer letzten Stadtteilzeitung Anfang 2023 offenbar nicht getan. Das will die SPD ändern. Und deshalb bieten wir am 21. April zwei Fahrten vom Stuttgarter Hauptbahnhof nach Stuttgart-Vaihingen und zurück an. Wir haben den „Roten Flitzer“ einer Museumsbahn angemietet, eine historische Schienenbusgarnitur

aus den 1960er Jahren. Solche Schienenbusse waren bei der Bundesbahn früher auf unzähligen Nebenstrecken im Einsatz, zuletzt bis zum Jahr 2000 von Tübingen aus.

Die Mitfahrt im Schienenbus ist ein Erlebnis! Viele Fenster bieten einen guten Ausblick, und vorne kann man sogar dem Lokführer über die Schulter schauen. Und die Strecke bietet wunderschöne Ausblicke auf den Stuttgart Talkessel, aber auch überraschende Blicke auf manchen „Hinterhof“. SPD-Vertreter aus der Regionalversammlung und aus den Stuttgarter Ortsvereinen informieren während der Fahrt über die Zukunftschancen dieser Strecke.

Wir haben bei der DB Abfahrten um 13:30 Uhr und 15:30 Uhr ab Stuttgart Hbf beantragt. Aber der genaue Fahrplan und das Gleis lagen bei Redaktionsschluss noch nicht vor. Bitte informieren sie sich auf unserer



Foto: Gottfried Schmitt

Homepage www.spd-stuttgart-nord.de oder über Flugblätter und Plakate. Es wird am Zug besondere Fahrkar-

ten geben, Deutschlandticket, VVS-Fahrscheine usw. gelten nicht.

Gottfried Schmitt

Bauzug 3YG



Foto: Martin Himmelsbach

Weitgehend unbemerkt von der Öffentlichkeit ist der Bauzug 3YG, bestehend aus zwanzig Waggons am Nordbahnhof umgezogen. Ihnen wurden neue Gleise hinter der Flüchtlingsunterkunft und in Sichtweite zur Haltestelle Nordbahnhof gebaut. Für dieses Jahr sind zahlreiche Kunstaktionen und ein neues Stipendium geplant. Lassen wir uns überraschen. Die SPD Stuttgart-Nord-Prag wünscht Gutes Gelingen.

Impressum

Nordlicht – Prag aktuell ist die Zeitung des SPD-Ortsvereins Stuttgart Nord/Prag

Herausgeber:

SPD Ortsverein Nord/Prag, Gottfried Schmitt, Mahatma-Gandhi-Str. 34, 70376 Stuttgart

www.spd-stuttgart-nord.de

Herstellung:

Mediendesign Jörg Munder

Druck:

visityou Druckerei Haaga

100 Jahre Bau- und Heimstättenverein e. G.

Warum Wohnungsbaugenossenschaften heute aktueller denn je sind

Am 24. März 1924 gründeten Sozialdemokraten und Gewerkschafter die Wohnbaugenossenschaft Bau- und Heimstättenverein mitten in Stuttgart-Nord:

Schon ab 1927 entstand - in direkter Nachbarschaft zur Bauhaus-Architektur der Weißenhofsiedlung - der

dann eine Wohnung zugeteilt bekommen hat, bedeutet der Mietvertrag auch ein Wohnrecht auf Lebenszeit, welches an Lebenspartner und auch auf eigene Kinder vererbt werden kann. Die Wohnung selbst kann im Regelfall nur vom Mieter selbst gekündigt werden. Eigenbedarfs-

Die Genossenschaft muss nur ihre eigenen Kosten decken und die Gehälter ihrer Mitarbeiter und der Geschäftsstelle bezahlen. Die Mitglieder bekommen meist eine kleine Dividende. Ansonsten können alle Mieteinnahmen weitestgehend in den Bestandserhalt der Wohnungen sowie



„Friedrich-Ebert-Bau“ mit 87 Mietwohnungen am Weißenhof, erstellt vom berühmten Architekten Karl Beer. Das ist heute das unter Denkmalschutz stehende Filetstück des B&H.

Zeitgleich entstand entlang der Friedrich-Ebert-Straße die „Siedlung Schönblick“:

Reihenhäuser unterschiedlicher Größe, die als sog. „Reichsheimstätten“ von der Genossenschaft für junge Familien mit Kindern mit dem Ziel gebaut wurden, auch der „Arbeiterklasse“ günstiges Wohneigentum zur Verfügung zu stellen.

Was ist anders und gerade heute so besonders attraktiv in einer Genossenschaft?

Genossenschaftliches Wohnen ist sicher: Um eine Genossenschaftswohnung zu bekommen, muss man zwar erst einmal Mitglied werden und eine bestimmte Anzahl von Genossenschaftsanteilen kaufen. Aber das kostet nicht die Welt. Und wenn man

kündigungen oder Verkäufe an einen „Investor“ (früher nannte man das meistens Spekulant) gibt es nicht.

Genossenschaftliches Wohnen ist demokratisch: Vorstand und Aufsichtsrat werden von der Vertreterversammlung kontrolliert. Bei deren Wahl hat jedes Mitglied eine Stimme. „Mehrheitseigner“, die alles bestimmen können, gibt es also nicht.

Genossenschaftliches Wohnen ist günstig: Je nach Alter und Ausstattung liegt die Miete meist sehr deutlich unter dem jeweils gültigen Mietspiegel. Trotzdem werden die Wohnungen regelmäßig renoviert und bei Bedarf energetisch saniert, um so den gleichen Standard wie im freien Wohnungsmarkt zu gewährleisten.

Wie schaffen Genossenschaften das? Im Gegensatz zu den großen Aktiengesellschaften auf dem Wohnungsmarkt müssen keine möglichst hohen Gewinne erzielt und keine Aktionäre mit Renditen gefüttert werden.

in Neubauten fließen. Bis zum Jubiläumsjahr 2024 erbaute und unterhält der B&H rund 2.700 Mietwohnungen in ganz Stuttgart und im Umland.

Angesichts der katastrophalen Knappheit an bezahlbarem Wohnraum ist es umso bedauerlicher, dass Wohnungsbaugenossenschaften in Deutschland eher ein Nischendasein fristen, während der freie Wohnungsmarkt seine Machtstellung ungehindert zu immer satter anwachsenden Gewinnen missbraucht. Hier muss politisch gegengesteuert werden. Die SPD wird sich dafür einsetzen, dass die neuen Wohnbauflächen im Rosensteinquartier nicht an private Investoren verhökert werden und dass neben der städtischen SWSG und innovativen Baugemeinschaften auch die Genossenschaften zum Zuge kommen können.

Axel Alt

Neues vom Killesberg

Gut Ding will Weile haben heißt in Stuttgart: Was lange liegen bleibt, wird irgendwann eilig

Bekanntlich soll 2027 der hundertste Geburtstag der Weißenhofsiedlung mit einer internationalen Bauausstellung namens IBA 27 begangen werden. Dazu soll sie für Besucher aus dem In- und Ausland besser erklärt werden. Ein Empfangs- und Besucherzentrum soll Information, ein Café und Toiletten anbieten. Da dieses Bauwerk der Kunstakademie vor die Tür gesetzt werden soll, muss die Planung deren zukünftige bauliche Entwicklung berücksichtigen. Zum internationalen Architektur-Wettbewerb im Jahr 2022 wurden 35 Arbeiten eingereicht. Der erste Preis ging an die Arbeitsgemeinschaft der Architekten Schmutz & Partner mit Scala Freie Architekten Stadtplaner und Pfrommer + Roder GbR Landschaftsarchitekten. Die preisgekrönte Arbeit enthält außer einem überzeugenden Gebäudeentwurf wichtige Anregungen für die Akademie, die Weißenhofsiedlung und die Brenzkirche. Die Jury lobt: Die bislang heterogene Situation wird durch den selbstbewussten und angemessenen städtebaulichen Vorschlag verbessert und aufgewertet. Das Nordlicht hatte im Februar 2023 berichtet.

Wer nun erwartet, dass nach dem Preisgericht im Juni 2022 der erste Preisträger mit der Planung beauftragt würde, irrt. Erst passiert gar nichts. Dann presste es. Im Späthjahr 2023 wird die Bauleistung, weil es ja jetzt so eilig geworden ist, als Generalübernehmer-Verfahren für Bau und Betrieb ausgeschrieben. Die Wettbewerbsgewinner sind außen vor. Das Vergabeverfahren soll laut Homepage der Stadtverwaltung bis Juli 2024 abgeschlossen werden (zwei Jahre nach der Wettbewerbsentscheidung 2022). 2025 soll der Hochbau beginnen und Ende 2026 fertig sein. Wenn das man gut geht.

Es geht besser. Die Brenzkirche ist in die Jahre gekommen, durch die Arbeit mit Geflüchteten seit 2015 jenseits des Gottesdienstes in Anspruch genommen, sie bedarf der Auffrischung. Drei Jahreszahlen verdeutlichen die Schwierigkeit der Aufgabenstellung. 1933 wurde die Kirche eingeweiht, geplant vom Architekten



Visualisierung aus dem Siegerentwurf zur Brenzkirche

Alfred Daiber im Geiste des Neuen Bauens mit Flachdach und Fensterband wie die benachbarte Weißenhofsiedlung. 1939 wurde die Kirche anlässlich der Reichsgartenschau im benachbarten Killesbergpark arisiert, geplant vom Architekten Rudolf Lempp im Geiste des Dritten Reichs mit Satteldach und senkrechten Fensterformaten. 1983 wurde die Kirche unter Denkmalschutz gestellt, einschließlich der bescheidenen Renovierungen. Der Denkmalschutz galt insbesondere dem „zeitgeschichtlichen Zeugnis“, womit offen blieb, welcher Bauzustand denn besonders denkmalwürdig war.

Seit 2019 bemühen sich die Kirche und ein eigens dazu gegründeter Verein um eine Lösung. Insbesondere wollte die Kirchengemeinde die Gestaltung vor der Überformung der Nazizeit wieder mehr ins Licht heben. Die Kirche veranlasste eine sorgfältige Aufarbeitung der baulichen Geschichte, zu der außer Fensterformaten auch die Anforderungen des Gottesdienstes in einer veränderten Gesellschaft gehörten. Gerade in diesem Punkt war der ursprüngliche Entwurf des Neuen Bauens bestimmend, der sehr modern den Saal für den Gottesdienst im Obergeschoss über die Gemeinderäume im Erdgeschoss stapelte.

Auf dieser Grundlage lud 2023 die Kirche 15 Architekturbüros zu einem

anonymen Wettbewerb ein. Den ersten Preis vergab die Jury 2023 an das Frankfurter Architekturbüro Wandel Lorch Götze Wach. Deren Entwurf hebt Elemente der Fassung 1933 hervor, wie Flachdach, die für die 20er Jahre so typische runde Ecke, das der Treppe folgende Fenster, ohne indes die alte Form zu rekonstruieren. Sehr geschickt werden die zu erhaltenden Fensterformate von 1938 mit farbigen Wandgestaltungen zu horizontalen Gruppen zusammen gefasst. Die Giebel der Steildächer werden in den Fassaden mit Materialwechseln abgebildet. Das tönerner Kreuzifix über dem Eingang wird erhalten. Selbstverständlich wird der Bau um barrierefreie Zugänge ergänzt. Ganz neu öffnet sich das Erdgeschoss zur Landenbergerstraße, wo sich mit dem gegenüber entstehenden Wohngebiet an der „Roten Wand“ ein Quartierplatz ergibt.

Das schöne ist, dass die Internationale Bauausstellung mit dem Jahr 2027 eine Zielmarke setzt, die der Kirchenleitung und der Gemeinde ermöglicht mit dem Weiterbauen der Brenzkirche einer breiten Öffentlichkeit zu zeigen, wie Kirche als Zukunftsraum in der Stadt aussehen kann, und wie Denkmalschutz die Entwicklung des Bauwerks über ein Jahrhundert abbilden kann.

Sebastian Sage

Otto Kraufmann

Widerstandskämpfer, Schutzhäftling,
Bürgermeister und Stuttgarter aus Leidenschaft

Otto Kraufmann – den meisten wird der Name nichts sagen. Er ist schon über 50 Jahre tot. Aber er hat Spuren im Stuttgarter Norden hinterlassen – und das an unerwarteten Stellen: Zum Beispiel die Kleinbahn im Höhenpark Killesberg, die er 1950 wieder in Betrieb genommen und mit Sprudel getauft hat. Sekt war im Nachkriegs-Stuttgart nicht zu bekommen. Die kleine Bahn macht heute noch vielen Freude. Andere Zeugnisse seiner Arbeit sind hingegen wieder verschwunden: Die Messe Killesberg, deren Ausbau er einst vorangetrieben hat, schloss 2007 ihre Pforten. Und seine Biografie, seine Konsequenz im Kampf gegen den Nationalsozialismus und seine beharrliche Arbeit für die gesamte Stuttgarter Bevölkerung erscheinen heute wichtiger denn je.

Otto Kraufmanns Weg in Stuttgart begann 1932, nachdem der gebürtige Hagerer nach Stuttgart versetzt wurde. Politisch seit früher Jugend aktiv, wurde er Geschäftsführer eines Buch- und Zeitschriftenvertriebs. Auch in Stuttgart setzte Kraufmann seine politische Arbeit in der KPD fort und war von Anfang an im Widerstand gegen das Naziregime aktiv. In seinen frühen Stuttgarter Jahren lernte er auch seine spätere Ehefrau Erna Weingärtner kennen. Beide waren im Widerstand aktiv bis Otto Kraufmann am 1.3.1933 verhaftet wurde. Er wurde zum ersten Schutzhäftling Württembergs und verbrachte die nächsten Jahre in den Konzentrationslagern Heuberg bei Stetten am kalten Markt und Oberer Kuhberg in Ulm in Schutzhaft.



Ohne Wohnung, völlig mittellos und gesundheitlich angeschlagen kehrte er 1934 nach Stuttgart zurück. Nach seiner Rückkehr arbeitete Kraufmann weiter im Widerstand. Kurz nach seiner Heirat mit Erna wurde er erneut

verhaftet. Nach Jahren im Konzentrationslager Aschendorfer Moor (bei den sogenannten „Moorsoldaten“) wurde er ins KZ Welzheim verlegt. Dort lernte er wohl auch den späteren Oberbürgermeister Klett kennen, der kurzzeitig ebenfalls in Welzheim inhaftiert war. 1940 kehrte Kraufmann endlich zu seiner Frau nach Stuttgart zurück. Nach Kriegsende war er Kommunalpolitiker der ersten Stunde, erst als Gemeinderat, dann als Bürgermeister für Wirtschaftswesen, Verwaltung, öffentliche Einrichtungen und Verkehr. Nach dem Verbot der KPD 1956 trat er in die SPD ein. Als Bürger-

meister lag sein Hauptaugenmerk auf der Versorgung der Stuttgarter mit Wohnraum. In seiner Amtszeit entstanden die neuen Siedlungsgebiete Rotweg, Mönchfeld, Freiberg, Giebel, Dürtlewang, Fasanenhof, Asemwald und Heumaden-Süd mit insgesamt mehr als 124.000 Wohnungen. (Heute kommt Stuttgart nicht einmal auf 2.000 neue Wohnungen pro Jahr...) 25 Jahre arbeitete er unermüdlich für den Wiederaufbau Stuttgarts. Er wurde dreimal als Bürgermeister wiedergewählt. Bei seinem Abschied aus dem Amt 1972 sagte Kraufmann, er „habe versucht nach bestem Können das Beste für die Bürger dieser Stadt zu tun“.

Kurz nach seiner Pensionierung starb er auf der Krokuswiese nahe seinem Haus in der Friedrich-Ebert-Straße. Der damalige Oberbürgermeister Klett sagte bei seiner Beerdigung, die Jahre der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft hätten ihn zu seinem „aufrechten Demokraten geformt, soziale Gerechtigkeit nicht nur in der Theorie, sondern in der praktischen

Verwirklichung war eine der wesentlichen Arbeitsmaximen von Bürgermeister Kraufmann“. Trotz all seiner Verdienste um den Wiederaufbau Stuttgarts nach dem Krieg ist Otto Kraufmann heute weitgehend vergessen in der Stadt, die ihm so viel zu verdanken hat. Erst nach einem Zeitungsartikel über ihn fand sich eine Gruppe zusammen, die fordert eine Straße nach ihm zu benennen. Es ist richtig und wichtig, dass die SPD-Gemeinderatsfraktion dies mit einem Antrag unterstützt.

Gottfried Schmitt

Neues von der Roten Wand

Stuttgart benötigt nach wie vor dringend Wohnraum. Die sogenannte „Rote Wand“ ist der letzte von vier Bauabschnitten auf dem Gelände der ehemaligen Messe Killesberg. Doch aus dem geplanten „großen Wurf“ mit mehr als 110 Wohneinheiten aus Eigentums- und Sozialwohnungen zur Miete wurde lange lange lange Zeit nichts. Vor allem, weil sich die Stadt und der private Ankerinvestor nicht hinsichtlich finanzieller Rahmenbedingungen einigen konnten. Leidtragende waren die Baugruppen, denen ein Teil des städtischen Gesamt-Grundstücks zur Verfügung gestellt wurde, die aber auch von der gemeinschaftlichen Infrastruktur abhängig sind. Der Entwurf sieht auf dem etwa einen Hektar großen Bauland fünf viergeschossige, gerundete „Wolkenhäuser“ und 25 dreigeschossige Einfamilien-Reihenhäuser vor. Davon werden zwei der Wolkenhäuser durch Baugruppen geplant, finanziert und auch teilwei-



se mit errichtet mit jeweils 15 Wohneinheiten. Im September 2023 rollten nun tatsächlich die Bagger an und mit dem Bau der nachhaltig aus massivem Holz erstellten Häuser konnte begonnen werden. Fertigstellung und Bezug sind nun für Anfang 2025 geplant. Leider wurden finanzielle Risiken in erheblichem Maße seitens der Stadtverwaltung abgewälzt und der zeitliche Verzug ist für viele Familien und deren Lebensplanung mehr als ärgerlich. Auch gehen die relevanten Ansprechpartner in der Verwaltung auf „Tauchstation“, wenn es

um Rückfragen zur Gesamtfertigstellung des Projektes geht. Man kann sich nur sehr wundern, wieso der grüne Baubürgermeister Pätzold mit dem Thema Wohnen nicht nur hier, sondern auch an anderen Stellen extrem nachlässig, unnötig kompliziert und unmotiviert umgeht. Bezahlbares Wohnen steht leider überhaupt nicht im Fokus der aktuellen Politik unter Oberbürgermeister Nopper – hier wird sich die SPD-Fraktion im Gemeinderat aktiv für eine Änderung einsetzen.

Andreas Beck



Interimsoper

Stuttgart beweist mit seinen Opernplänen mal wieder seinen Hang zu Fässern ohne Boden. So wird in wenigen Wochen das funktionierende Kulturschutzquartier Wagenhallen für mindestens fünf Jahre zur Großbaustelle für eine Interimsoper, die dann ab 2030 die Sanierung und den teilweisen Neubau der Oper in der Stadtmitte ermöglichen soll. Nun wissen wir alle, dass weder die Zeitpläne noch die Kostenpläne eingehalten werden und wir als SPD Nord-Prag würden auch alles dafür tun, das Projekt zu stoppen – aber wie oben geschrieben: der Stuttgarter Gemeinderat liebt es unrealistisch und größenwahnsinnig. Bereits zweimal hieß es, dass das Areal geräumt werden muss, doch auch 2024 soll es jetzt weitergehen. Auch wenn wir uns darüber freuen, bleibt es eine bittere Erkenntnis: Die Stadt zerstört wieder einmal eine funktionierende und vielfach preisgekrönte Struktur, um ein unnötiges Großprojekt zu erzwingen. Wir bleiben dran.



Nordbuslinie

Schon seit vielen Jahren fordert die SPD die Weiterführung der Buslinie 57 ab Burgholzof über Killesberg und Friedrich-Ebert-Straße mit den Haltestellen: Weißenhof-Museum – Le Corbusier-Haus - Wilhelm-Blos-Straße - Mia-Seeger-Straße (Endhaltestelle mit Wendeschleife). Damit wäre die direkte Anbindung der Wohngebiete Weißenhof, Schönblicksiedlung, Wartberg sowie Burg-

holzof an das Einkaufszentrum Killesberghöhe und den Verkehrsknoten an der Löwentorbrücke geschafft. Vielleicht schaffen wir es, diesen guten Vorschlag im Umfeld der Vorbereitungen zur IBA 2027 durchzusetzen. Immerhin ist nicht nur die SPD, sondern der ganze Bezirksbeirat Nord dieser Meinung.

Axel Alt

Fortsetzung von Seite 1

Das Haus der Geschichte und das Eberhard-Ludwigs-Gymnasium, seine frühere Schule, haben im Sommer an Fritz Bauer erinnert: Der spätere Initiator der Auschwitz-Prozesse war Mitglied in unserem Ortsverein. Nach dem Krieg wurde die SPD auch für einige frühere Kommunisten zur politischen Heimat, die die NSDAP unter hohem persönlichem Einsatz bekämpft hatten. An einen von ihnen wollen wir in dieser Ausgabe erinnern. Bleiben Sie uns gewogen!

Ihr Gottfried Schmitt
Vorsitzender des
SPD-Ortsvereins
Stuttgart-Nord/Prag

Das rote Rätsel

Wir freuen uns, dass uns vier mit dem SPD-Logo versehene moderne Fahrradhelme als Preise zur Verfügung gestellt wurden. Wer an der Verlosung teilnehmen möchte, sendet bitte eine E-Mail mit Lösungs-

wort, Name und Adresse an info@spd-stuttgart-nord.de. Der Rechtsweg ist natürlich ausgeschlossen.

Gestaltung: Jörg Altmann



- ↓ 1. Ein Baum dieser Art fiel vor einigen Jahren im Schlossgarten einfach um
- 3. Umgangssprachliche Bezeichnung der großen Kletterpyramide im Rosensteinpark (erster Teil des Worts)
- 5. Architekt der Milchbar auf dem Killesberg
- 7. Architekt der Wilhelma um 1840; bis 1933, Namensgeber der heutigen Sarweystraße
- 9. Schriftsteller, lebte lange in der Birkenwaldstraße
- 2. Früherer SPD-Bundestagsabgeordneter für Stuttgart-Nord, Vorsitzender der Eisenbahnergewerkschaft GdED
- 4. Einer der Architekten der Weißenhofsiedlung
- 6. Ehemaliger Vorsitzender der SPD
- 8. Eine Haltestelle der U 12 in Stuttgart-Nord
- 10. Dieses Gewässer gehört zum „Grünen U“ und entstand für die Internationale Gartenbauausstellung (IGA) 1993